



«anyos muchos i buenos»

die kunst des rabbi isaac algazi

von rita ottens

«Du hast Dein Land arm und mein Land reich gemacht», das soll der mächtige Sultan Bajasid II. einst dem spanischen König Ferdinand gesagt haben. Unter der Herrschaft des Katholiken Ferdinand und seiner Gattin Isabella waren 1492 mehrere hunderttausend Juden von der iberischen Halbinsel vertrieben worden und hatten Zuflucht in den Ländern des Mittelmeerraums bis hin nach Nordeuropa gesucht. Aber besonders im Herrschaftsgebiet des Sultan Bajasid II., dem Ottomanischen Reich, waren ihre Weltgewandtheit und ihre handwerklichen Fähigkeiten willkommen. Den Vertriebenen, die sich nach ihrer ehemaligen Heimat Spanien, «Sepharad», Sepharadim nannten, wurde Religionsfreiheit und freie Wahl des Wohnorts versprochen. Während der darauf folgenden

fünf Jahrhunderte in der Türkei eigneten sie sich nicht nur die türkische Kleiderordnung, Essgewohnheiten und Sprache an, sondern vor allen Dingen war es die gesamte Spannweite der traditionellen türkischen *Makamlar*, der musikalischen Modi, die sich auf ihre Gefühls- und Vorstellungswelt auswirkte und sie an ihre neue Heimat band «wie kein anderes Band es jemals vermöchte» (Rabbi Isaac Jerusalemi).¹ Die sephardischen Musiker und Sänger konnten sich aufgrund des Verbots der Musikausübung für Muslime die hochentwickelte Kunstmusik ihrer osmanisch-arabischen Umwelt aneignen und zu Meistern der verschiedensten Stile und Genres entwickeln. Mit dem 17. Jahrhundert waren sie im gesamten Vorderen Orient und in Nordafrika wichtige Bindeglieder im Aus-

tausch von Melodien und Stilen zwischen Juden und Muslimen geworden. Allein im Konstantinopel des 19. Jahrhunderts gab es etwa 500 jüdische Berufsmusiker, die in den Kaffee- und Teehäusern der Metropole die Gäste unterhielten.

Auch die türkisch-jüdische Tradition, in der religiöse hebräische Melodien mit türkischer Kunstmusik und anderen komplexen Formen ottomanischer Musikgenres und -techniken kombiniert wurden, geht zurück auf die vitale Rolle jüdischer Musiker an arabischen Höfen noch vor der Vertreibung. Ihr bedeutendster Interpret im 20. Jahrhundert war Rabbi Isaac Algazi (1889 Izmir/Türkei – 1950 Montevideo/Uruguay), der «süße Sänger Israels». In der Türkei gab es in den dreißiger Jahren kaum einen jüdischen Haus-

linke seite: postkarte mit ansicht von konstantinopel (istanbul) zur zeit des ersten weltkriegs

rechts: rabbi isaac algazi (hinten mitte) in der sephardischen synagoge in montevideo, ca. 1940

halt mit Grammophon ohne die Schellackplatten von Rabbi Algazi, und auch bei den muslimischen Türken galt er als einer ihrer größten Musiker. Geschätzt wurde besonders seine hohe «Frauenstimme», die für den *Makam* charakteristische nasale Stimmqualität und Vorliebe für hohe Register und Falsetto sowie die ausgeprägten Vibrati und virtuosens Wechsel zwischen den Registern. Ebenso beeindruckend wie seine stimmlichen Qualitäten war auch die Spannweite seines Repertoires, die das gesamte Spektrum jüdisch-türkischer Existenz im ausgehenden Ottomanischen Reich zum Ausdruck bringt: Rabbi Algazis Repertoire, vorwiegend zwischen 1923 und 1933 in Istanbul aufgenommen, enthielt sowohl türkische Kunstmusik als auch Gesänge in hebräischer Sprache zu den hohen Feiertagen, dem Schabbat und Festtagen sowie religiöse Lieder in Judeo-Spanisch (Ladino). Seine Ämter als Kantor (*chasan*) hinderten ihn keineswegs daran, sich dem weltlichen Repertoire zu widmen: Algazi galt auch als bedeutender Interpret von Balladen (*romance*) und lyrischen Liedern (*cantica*) in judeo-spanischer Sprache, Traditionen, die heute als «sephardische Musik» nur noch verfälscht und manchmal bis zur Unkenntlichkeit verzerrt auf den Markt kommen, so der israelische Musikethnologe und Algazi-Forscher Edwin Seroussi.

Ein seltenes Tondokument aus Algazis Schaffen gibt einen Eindruck von der musikalischen Symbiose zwischen jüdischen Sängern und Musikern und den türkischen Derwischen: *Yshlach mi-shamayyim* («Er wird vom Himmel schicken»), eine der wenigen choralen Aufführungen mit Instrumentalbegleitung. Auf dieser Einspielung ist neben Algazi der Maftirim-Chor der Portugiesischen Synagoge von Edirne zu hören, dessen Tradition bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Chasanim wie Algazi wurden vor allem von den Mevlevi-Sufis von Edirne beeinflusst, ein Orden, der für die Bewahrung der türkischen Kunstmusik bekannt war. Wie sehr der meisterliche Vortrag der Chasanim und ihre Beherrschung des *Ma-*



kam von den Türken geschätzt wurde, belegen die Erinnerungen von Rabbi Isaac Jerusalem: «... unsere Kantoren und Musikkoryphäen liebten es, für die Türken zu singen. Ihre Anerkennung zu erringen, das war wie einen Oscar zu gewinnen. Ich kannte einen Chasan aus Saloniki, dessen Vater – selbst ein großer Liebhaber türkischer Musik – sich häufig in der örtlichen Mevlevi Tekkesi, der Derwisch-Loge, aufzuhalten pflegte, nur um sich deren neueste musikalischen Arrangements anzueignen und diese in einem jüdischen liturgischen Gebet zu verwenden».²

Algazi, der ein fundiertes Wissen europäischer Musik besaß und als Verfasser klassischer religiöser Poesie der sephardisch-türkischen Schule zudem ausgiebig Spinoza, Moses Mendelssohn und Heinrich Heine zu zitieren wusste, gehörte zu den führenden türkischen Intellektuellen und war enger Berater des Gründers und ersten Präsidenten der modernen Türkei, Mustafa Kemal Atatürk. Dennoch bekam auch Algazi Effendi die offizielle Minderheitenpolitik und den Antisemitismus zu spüren: 1933 fühlte er die «*anyos muchos i buenos*», die guten Jahre in der Türkei, zu Ende gehen und verließ das Land, in dem seine Familie seit Generationen ansässig war. In Uruguay amtierte der außer-

gewöhnliche Sänger, den Atatürk einst als «Glanz für unsere Nation» bezeichnet hatte, bis zu seinem Lebensende als geistiges Oberhaupt der sephardischen Gemeinde in Montevideo. Die soeben bei Wergo erschienene CD *Rabbi Isaac Algazi – Sweet Singer of Israel* mit den Aufnahmen Rabbi Isaac Algazis unter der Mitarbeit von Edwin Seroussi ist die erste Zusammenstellung seiner Musik außerhalb Israels. ■

¹ zit. nach Ayşe Gürsan-Salzman: *Anyos Munchos i Buenos. Turkey's Sephardim 1492-1992*, Philadelphia 1991.

² Ayşe Gürsan-Salzman, ebd.

